

# Diogenes

*Leseprobe*



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)

**d**

Kenneth Bonert  
*Der Löwensucher*  
*Roman*  
*Aus dem Englischen von*  
*Stefanie Schäfer*

Diogenes

Titel der 2013 bei  
Alfred A. Knopf, Kanada,  
erschienenen Originalausgabe:  
›The Lion Seeker‹  
Copyright © 2013 by Kenneth Bonert  
Umschlagfoto (Ausschnitt):  
Landschaft: Copyright © Scotia Luhrs/  
Millennium Images, UK  
Männliche Silhouette:  
Copyright © iStockphoto

Alle deutschen Rechte vorbehalten  
Copyright © 2015  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
200/15/36/1  
ISBN 978 3 257 06923 5

Dann und wann verschwindet Hugo in irgendeinem Dorf für eine Weile. Isaac braucht ihn nicht zu fragen, wohin: Ein blumiger Hauch von Parfüm und Lippenstift auf seinem verknitterten Kragen am nächsten Morgen beim Frühstück sagen ihm genug. Hugos Geplauder entnimmt Isaac, dass sein Gefährte auf seinen früheren Reisen durch diesen Landstrich umfangreiche Informationen über die verheirateten Ladys in der Gegend gesammelt hat – unter anderem Informationen darüber, wann bestimmte Ehemänner anwesend sind und wann nicht. Isaac fragt ihn nicht nach Einzelheiten dieser Abenteuer, holt sich aber allgemeine Ratschläge ein. Er geht nicht so weit, Hugo Yvones Namen zu verraten, beschreibt sie aber trotzdem ziemlich genau.

»Die Frauen«, seufzt Hugo mit einem Zahnstocher im Mund. »Tiger, ich könnte eine ganze Enzyklopädie über die Frauen schreiben, und vielleicht tue ich das sogar eines Tages. Es würde ein Bestseller werden, aber sie müssten mich in den Knast sperren und den Schlüssel wegwerfen. Niemand will die Wahrheit über die Frauen hören. Ich kann dir nur raten, ihnen etwas entgegenzusetzen.«

»Etwas entgegensetzen?«

»Wirf dich ihnen nicht zu Füßen wie ein Hund das Stöckchen. Das ist das A und O. Aber nett kannst du sein. Investiere in einen guten Wein. Die beste Zeit für den ersten Schritt ist sechs Uhr abends. Nie auf den Mund, immer zuerst auf den Hals. Zart und rücksichtsvoll. Und vergiss nie: Eine Frau ist wie ein Bus, immer kommt gleich die nächste um die Ecke.«

Wie ein Bus. Diese Meinung teilt Isaac irgendwie nicht. Einsame Frauen vom Land sind etwas anderes als ein seltener, schillernder Parktown-Vogel wie Yvonne. Das ist ein ganz anderer Typ Frau. Nichts, was Hugo sagt, wäre auch nur im Entferntesten auf Yvonne anwendbar, außer vielleicht der Rat, dass er etwas unternehmen muss, wenn er will, dass überhaupt etwas passiert. Dieser Teil stimmt. Wage einen Zug, sonst bist du nicht mal im Spiel. Doch so ein Zug kann einen auch zur Einsicht bringen, dass man von vornherein keine Chance gehabt hatte... Dass er inzwischen für sie nicht einmal mehr ein vergessener Vormittag ist.

Sie reisen ostwärts, und trotz der Trockenheit wird das Land grüner, je weiter sie fahren. Es nimmt sogar einen tropischen Charakter an, der Isaac ein wenig fremdartig vorkommt. Die *koppies* sind mit Wäldern bedeckt und nicht nur mit Ameisenhügeln und Kakteen so, wie er es gewohnt ist. Eine feuchte Hitze scheint von diesem Land unter den schrägen Strahlen der untergehenden Sonne auszugehen.

Es ist schon kurz vor vier. Hugo fährt sehr schnell und murmelt dabei vor sich hin. Isaac weiß, was ihn plagt: Er braucht dringend ein Telefon. Am Morgen ist ihm eine

Wettzeitschrift in die Hände gefallen, und jetzt muss er unbedingt in Johannesburg anrufen und einige Wetten platzieren, bevor es zu spät ist. Ein vertrautes Fieber. Hugo wird gereizt, wenn er nicht hin und wieder etwas Geld setzen kann.

»Hey, Hugo, fahr langsamer. Gleich landen wir im Graben.«

»Hört, hört, da spricht der Experte.«

»Ich würde lieber fahren als reden.«

»Was du nicht sagst.«

Sie passieren ein Schild, zu schnell, um es lesen zu können, und Hugo schimpft. Isaac sagt: »Weißt du, Hugo, ich habe mir gedacht, vielleicht solltest du mir lieber die Einkünfte überlassen. Ich stecke sie ordentlich in Umschläge und bewahre sie für uns auf.«

Hugo antwortet nicht.

»Ich sag es dir ganz ehrlich. Wenn meine Mutter sehen würde, wie du dir alles einfach in die Taschen steckst und wir nicht mal irgendwas aufschreiben, würde sie auf der Stelle der Schlag treffen.«

»Halt den Mund, Kleiner. Du hast gerade mal ein kleines bisschen zusammengekratzt. Glaub mir, ich weiß auf den Cent genau, wie viel wir eingenommen haben. Und komm mir jetzt bloß nicht mit deiner Mutter, okay?«

Isaac schaut aus dem Fenster und denkt: Klar, weil es dich juckt, deine Wetten zu platzieren, deswegen. Die nächste Kurve nehmen sie zu schnell, so dass der Opel auf die andere Straßenseite hinüberdriftet. Glücklicherweise kommt ihnen nur ein lahmer Viehtransporter entgegen, aus dessen Laderaum die schwarzen Mäuler todgeweihter

Schafe ragen. Hugo übersteuert, sie fahren die Böschung hoch, fliegen darüber hinweg und krachen und rumpeln über Stock und Stein. Sie fällen einen Zaunpfahl, und die Kühlerhaube springt auf und versperrt ihnen die Sicht. Steine knallen gegen Blech. Sie werden in ihre Sitze zurückgeworfen, und der Opel kommt rutschend in einer Wolke von schmutzigem Staub zum Stehen. Als sie aussteigen, entdecken sie zu ihrer Überraschung kaum einen sichtbaren Schaden außer der eingedrückten Stoßstange, die die Kühlerhaube zum Aufspringen gebracht hat. Doch als Hugo den Wagen zu starten versucht, ertönt nur ein Klicken. Isaac sieht nach: Kiesel und kleine Steine sind von den Rädern hochgeschleudert worden und in den Motorraum eingedrungen. Ein Batteriedraht ist abgetrennt worden, aber schlimmer ist der Stein, der die Riemenscheibe hinter dem Kühler verklemmt, sowie der fehlende Keilriemen. Isaac legt die Hand über die Augen und blickt die Straße hinunter. Hundert Meter weiter entdeckt er die Fetzen des zerrissenen Keilriemens.

»Weißt du, was los ist?«

»Wir könnten den Motor anlassen, aber die Batterie wird nicht mehr aufgeladen und bald leer sein. Wenn nicht vorher der Motor wegen Überhitzung blockiert.«

»Wir trampen«, beschließt Blezник und holt auch schon seine Jacke vom Rücksitz.

»Immer mit der Ruhe«, erwidert Isaac. »Lass mich erstmal nachdenken.«

»Ich muss –«

»Ich weiß. Ein Telefon finden. Glaub mir, ich weiß das.«

»Was willst du damit sagen?«



»Ich will gar nichts sagen. Ist nicht nötig.«

Hugo droht ihm mit dem Zeigefinger. »Hey, Junior. Vergiss nicht, wer hier das Sagen hat.«

»Schau dich doch mal an, Mann. Rennst hier herum, als würde deine Unterhose in Flammen stehen. Meine Güte, ist doch nur ein Pferderennen.«

»Nur ein ...? Ach! Pffff.«

Hugo marschiert los, die Jacke über der Schulter und begleitet von seinem eigenen, langen schmalen Schatten, den er mit seinen tapsigen Bärenschritten nie ganz trifft. Isaac ruft ihm hinterher, aber Hugo winkt nur verärgert mit der Jacke ab, die hinter ihm herflattert wie ein wütend aufgerichteter Schwanz.

Im Abendlicht wendet sich Isaac wieder dem Motor zu. Mit einem Reifenheber hebt er den Stein heraus. Jetzt fehlt ihm nur noch etwas, mit dem er den Keilriemen ersetzen kann. Nachdenklich kaut er auf seinem Fingerknöchel herum, durchsucht den Opel – und findet hinter dem Beifahrersitz ein Paar Seidenstrümpfe, zweifellos das Eigentum einer tiefbefriedigten Transvaaler Hausfrau, die abends um sechs nach einer halben Flasche gutem Wein auf den Hals geküsst wurde. Zusammengedreht bilden die Seidenstrümpfe ein starkes, elastisches Band, das er um die Keilriemenscheiben wickelt und fest zusammenknotet. Der durchtrennte Batteriedraht ist leicht zu reparieren, indem er die Kupferdrähte wieder miteinander verbindet und mit einem Streifen Lichtzauber isoliert. Als er den Motor anlässt, hält alles einwandfrei. Eine halbe Meile weiter die verlassene Straße hinunter gabelt er Hugo auf. Nicht ein einziges Auto ist bis dahin vorbeigekommen. Als Isaac an den Straßenrand fährt und

Hugo nach der Tür greift, lässt Isaac das Auto langsam ein Stück weiterrollen. Hugo bleibt stehen, in Hemdsärmeln und eine Faust in seine üppige Taille gestemmt.

Isaac lehnt sich zum offenen Beifahrerfenster hinüber.  
»Von jetzt an fahre ich.«

Hugo starrt ihn gut eine Minute lang an. »Du hast vielleicht Chuzpe, Junior.«

»Wie du willst. Wir sehen uns in Vekklesdorp. Viel Glück.«

Hugo kommt kopfschüttelnd näher. Erneut lässt Isaac den Wagen ein paar Meter weiter rollen. Dies wiederholt sich noch zweimal, bis Hugo sagt: »Schon gut, schon gut, du kleiner Scheißer. Mach du den Fahrer.«

»Schwörst du mit zehn Fingern auf deiner jüdischen Thora?«

»Mit neuneinhalb.«

»Ich meine das ernst.«

»Schon gut, schon gut.«

»Sag es.«

»Kleiner Scheißer. Na schön, wie du willst. Mit zehn Fingern auf der Thora verspreche ich, dass du fahren darfst.«

»*Dankie, dankie, my baas!*«

Als Hugo schließlich auf dem Beifahrersitz Platz genommen hat, bricht er in lautes Gelächter aus. »Du kleine Cholera!«, schnauft er. »Du kleine Seuche – gerissen und tödlich wie ein Pestbazille.« Noch lauter lacht er, als Isaac ihm erklärt, womit er den Keilriemen provisorisch ersetzt hat. »Wozu Frauen so alles gut sind!« Hugo erkundigt sich, woher Isaac weiß, wie man so etwas macht, und Isaac erzählt

ihm von Silas, Morgan und Fisú aus seiner Zeit bei den Morris-Brüdern, wie er durch Zuschauen gelernt hat und wie geschickt seine Kollegen darin gewesen sind, den alten Chevy-LKW zu reparieren, mit allem, was gerade verfügbar war.

Sie schaffen es rechtzeitig nach Vekklesdorp, aber bis dahin macht der Motor bereits wieder merkwürdige Geräusche. Hugo erledigt seinen Anruf, und spätabends hält er für Isaac die Taschenlampe, während dieser mit geliehenem Werkzeug den Opel repariert. Auf dem Feld hinter der Pension stehen einige Autowracks – verrostete Vehikel auf Backsteinen oder platt auf der kahlen Erde. Ähnliches hat Isaac überall auf dem Land gesehen. Sie schleichen hin, und Isaac klaut einige Motorteile: eine Schwungscheibe und einen noch funktionsfähigen Keilriemen. Wieder hält Hugo die Taschenlampe, während Isaac wie ein Rostchirurg den Keilriemen und die Scheibe in den Opel transplantiert. Kurz nach Mitternacht läuft der Motor runder als je zuvor.

Hugo zaubert eine Flasche Bell's Scotch hervor, und dann sitzen sie auf der Hintertreppe des Gasthauses und lassen mit ölerschmierten Fingern die Flasche hin- und hergehen. Sie zünden sich Zigaretten unter einem Himmel an, der vor südlichen Sternen regelrecht schwelt und an manchen Stellen durch ihre Anhäufung wie verklebt wirkt.

»Hör mal, Hugo, ich weiß ja, dass es mich nichts angeht, aber ich würde dich gerne etwas fragen. Du bist doch einer, der in der Wüste Sand verkaufen kann. Wie kommt es dann, dass wir beide mitten auf dem platten Land kleine Rollen Klebeband an Farmer verhöckern?«

Hugo hält die Flasche in beiden Händen und betrachtet

seine Schuhabsätze auf der Stufe unter sich. »Das ist die große Frage meines Lebens, mein Freund. Ich hatte es fast geschafft, Tiger. Ich war fast ganz oben angekommen. Fabrikteile. Immobilien. Aber irgendwann kommt immer der Wendepunkt.«

»Der Wendepunkt?«

»Ja, der Wendepunkt. Der verdammte Wendepunkt.«  
Rhythmisch schüttelt Hugo seinen großen Kopf.

»Das verstehe ich nicht.«

»Kann sein, dass ich mehr Geld verwettet habe, als gut für mich war. Ein bisschen zu viel. Vielleicht hätte der gute alte Blezzy hier und da etwas mehr sparen sollen. Aber du siehst ja, wie ich heute bin.«

»Wie du heute bist?«

»Ja, ab und zu setze ich ein bisschen auf die Ponys, nichts weiter.«

»So, so.«

»Aber ich war ganz oben, das kannst du mir glauben. Ich hatte so viel, dass ich eine ganze Woche gebraucht hätte, um es zu zählen. Aber die Leute sind undankbar. Sie können manchmal so blind sein, weißt du. Und dann kommt immer der Wendepunkt.«

»Der Wendepunkt«, wiederholt Isaac.

»Ja, der Wendepunkt.« Wieder schüttelt Hugo seinen Wassermelonenkopf. Unendliche Traurigkeit spricht aus seinen Bewegungen. »Ja, der verdammte Wendepunkt kommt mir immer in die Quere. Man schneidet mir die Kniesehnen durch, wenn ich gerade richtig in Fahrt bin. Die Schweinehunde. Doch der alte Blezzy kommt immer wieder auf die Beine. Der alte Blezzy mag diese Sterne.«

Mit dem Flaschenhals zeigt er zum Himmel. »Nein, keiner schafft es, den alten Blezzy fertigzumachen. Der rappelt sich immer wieder auf. Und eines sag ich dir, Tiger: Ich habe es satt, als Vertreter die Waren anderer Leute zu verkaufen. Ich will mein eigenes Unternehmen, ich will ganz groß rauskommen. Und zwar mit Lichtzauber.«

»Ach ja, du besitzt Firmenanteile, stimmt's?«

Hugo antwortet mit einer unbestimmten Handbewegung. »Könnte man so sagen.«

»Aha.«

»Unser eigenes Unternehmen«, sagt Hugo zu Isaac und legt ihm seine warme Hand in den Nacken. »Hey, Boyki? Was hältst du davon? Ganz und gar.«

»Ganz und gar«, antwortet Isaac und nimmt die Flasche wieder an sich.

Früh am nächsten Morgen gehen sie in den Gemischtwarenladen, der einem gewissen Mr. Shapiro gehört. Dann lassen sie sich vom *Vekkesdorp Weekblad* interviewen und nehmen anschließend ihre Reise durch das trockene Land wieder auf. An diesem Vormittag sind sie regelrecht in Hochform, und Hugo schließt mit traumwandlerischer Sicherheit ein Geschäft nach dem anderen ab wie ein Billardprofi, der fachmännisch die Kugeln versenkt. Der Tag entwickelt sich zu ihrem besten bisher, und mittags leisten sie einem Farmer Gesellschaft, mit dem sie gemeinsam über die mörderische Dürre jammern und der mit ihnen seine Brotzeit aus fettigen Scheiben *boerewors* auf Mieliemap teilt. Der lockere Maisbrei ist aufgekocht wie Kartoffelpüree und mit Fett und Zwiebeln bedeckt. Hugo fragt den Bauern nach

den alten Autos und verrosteten LKWs, die hinter seiner Scheune abgestellt sind. Der Bauer erklärt, es sei zu aufwendig und teuer, sie abschleppen zu lassen, weil der nächste Schrotthändler meilenweit entfernt sei.

Dann sind sie wieder unterwegs; Isaac fährt. Er genießt das Gefühl des Opel-Lenkrads in seiner Rechten und hat den Ellbogen ins offene Fenster gelegt, wo er von dem Wind umweht wird, der nach dem Dung auf den hellen, sonnenbeschienenen Feldern riecht. Auf einmal sagt Hugo: »Das könnte eine Möglichkeit sein.«

»Was meinst du?«

»Diese ganzen Rostlauben, diese Autowracks, die man überall sieht. Die sind voller Ersatzteile, die man noch gebrauchen kann, das haben wir ja gestern Abend gesehen.«

»Stimmt.«

»In der Autobranche steckt viel Geld. Wir könnten diese Kaputtniks für ein Butterbrot aufkaufen, die funktionierenden Teile ausbauen und verkaufen. Damit könnten wir eine Menge Geld machen.«

»Was soll das heißen, die Autobranche?«, fragt Isaac. »Sind wir nicht in der Lichtzauber-Branche?«

Hugo stülpt mit der Zungenspitze die Lippe hervor. »Doch, klar, Mann. Hast recht.«

Isaac gerät in Versuchung, Hugo nach der Rechnung zu fragen, die er gesehen hat und auf der eine Adresse in Durban stand. Doch er lässt den Moment verstreichen.

»Ja, aber die Autobranche«, fährt Hugo fort. »Das wäre was. Das wäre wirklich was.«

Am späten Nachmittag biegen sie in den subtropischen Hügeln auf eine Farmstraße ab. Sie gelangen an ein Haus mit Wellblechdach, hinter dem Silos aufragen, und müssen sich wegen des Gestanks Taschentücher vor die Nase halten.

Im Farmhaus schläft ein alter Bauer in seinem Sessel mit einer Flasche auf dem Schoß. Seine Wangen sind so tief zerfurcht, dass sie aussehen wie das Mark von Knochen, die gespalten wurden und in Wind und Sonne eingetrocknet sind. Därme und Innereien quellen aus einer Schüssel, schwarz vor Fliegen. Weitere Eingeweide füllen mehrere Eimer. Starrende Schweineköpfe warten auf dem Tisch auf ihr Schicksal. Schweinekörper baumeln an Ketten. Blut ist an den Wänden eingetrocknet. Hugo versucht den Mann aufzuwecken, bekommt aber nur einen lauten Schnarcher zur Antwort. Draußen frischt der Wind auf und bringt weitere ekelhafte Kotgerüche mit sich, außerdem das schwache Grunzen eingepferchter Tiere. Der Raum wird plötzlich dunkel und kühl, und Hugo verzieht das Gesicht und flucht aus tiefstem Herzen.

Isaac fragt durch sein Taschentuch: »Was ist denn hier los, Mann?«

Hugo rennt raus, und Isaac folgt ihm, froh, dem toten Fleisch mit seinen Schrecken zu entfliehen. Krähen flattern vor einer aufziehenden Gewitterfront her. Hugo steht keuchend neben dem Opel. Als Isaac ihn erreicht, starrt Hugo hinauf zu dem immer schwärzer werdenden Himmel und den heranstürmenden Wolken und schreit: »Scheiße!«

Isaac blickt ebenfalls hinauf: Er sieht nur dunkle Wolken, dickbauchig von dem Gewicht des Wassers, das sie mit

sich tragen, schwarz wie schlimme Blutergüsse. Der Wind ist so stark, dass es ihm sogar gelingt, einige Strähnen von Hugos angeklebtem Haar zu lösen. Sie flattern um seinen runden Schädel wie abgerissene Drähte. Hugo scheint jetzt nach den schwarzen Wolken schlagen zu wollen, den Hut in einer Hand, die andere zu einer plumpen Faust geballt.

»Was ist denn los?«, ruft Isaac in den immer stärker werdenden Wind hinein.

»Was ist das für eine verdammte, beschissene Dürre?«

»Was?«

»Das darf nicht wahr sein!«

Mit halb zusammengekniffenen Augen blickt Isaac zum Himmel. »Was ist denn los, das ist doch nur ein Gewitter! Hast du Angst vor Blitzen?«

»Los, ab mit dir ins Auto, und zwar ein bisschen plötzlich!«

Isaac versucht nicht einmal, über Fahrerrechte zu streiten: Hugo stößt sich den Kopf, als er hinter das Lenkrad hechtet. Mit Vollgas holpern sie über die unbefestigte Straße zurück zu Hauptstraße. Isaac erinnert Hugo daran, dass er heute nach dem Mittagessen bereits seine Wetten platziert hat, am Bahnhof. Sie bräuchten sich nicht so zu beeilen. Doch diesmal hat es nichts mit den Wetten zu tun; irgendetwas anderes hat Hugo erfasst. Er fährt in die falsche Richtung, zurück nach Vekklesdorp. Das Gaspedal durchgetreten bis zum Bodenblech.

»Diesmal wirst du uns umbringen«, sagt Isaac ruhig, und dann, etwas später: »Was ist mit deiner besten Seite, Mann? Wo bleibt der alte Glanz, Tigermann?«

Mit verbissenem Gesicht schaukelt Hugo hinter dem



Lenkrad vor und zurück, die Hände verkrampft. Er hat das Fenster herunterkurbelt, streckt mehrmals den Kopf hinaus und blickt zum Himmel.

»Wir werden sterben«, prophezeit Isaac. »Du bringst uns garantiert um.«

Der einzige Ausweg scheint ihm zu sein, Hugo ins Lenkrad zu greifen, aber das wäre unklug. Hugo stößt seltsam röchelnde Geräusche aus, als säße er mit Verstopfung auf dem Klo. Mit schöner Regelmäßigkeit zischt er: *Immer der Wendepunkt, immer dieser beschissene Wendepunkt*. Durch die Heckscheibe sieht man den dunklen Himmel voller schwarzer Gewitterwolken, stumm und massiv wie Berge.

Es ist längst dunkel geworden, als sie ins Dorf hineinrasen. Hugo fährt ohne Umwege zum Gemischtwarenladen. »Vielleicht erwischen wir den Mistkerl noch«, sagt er, immer noch über das Lenkrad gebeugt, das er umklammert wie ein Affe eine Boje in einer Sturmflut. »Vielleicht ist er noch da, schließt alles ab und zählt seine verdammten Moneten.«

Doch der Laden ist dunkel und geschlossen. Das Schild über der Tür trägt die Aufschrift: *Shapiro Trading Ltd., immer das beste Geschäft!* Derselbe Text wie beim ersten Mal, nur, dass nun alle Buchstaben mit Lichtzauber überklebt sind und in weichem Sumpfgasgrün leuchten.

»Oh, wow!«, sagt Isaac. »Das sieht toll aus!«

»Verdammte Scheiße!«, schreit Hugo und wendet den Opel auf quietschenden Reifen. Ein Mann in Eisenbahneruniform steht am Bahnhof; Hugo springt aus dem Wagen und rennt zu ihm. Isaac sieht sie miteinander reden, und der

Bahnangestellte deutet in eine bestimmte Richtung, während die ersten dicken Regentropfen auf die staubige Windschutzscheibe klatschen.

»Mein Gott, Hugo!«, sagt Isaac, als der zurückkehrt. »Bist du jetzt vollkommen verrückt geworden, oder was?«

Doch Hugo antwortet nicht, Hugo fährt, rast im Slalom durch die kleine Stadt und sucht verzweifelt nach der richtigen Straße, als könne sie jeden Augenblick verschwinden. Schon bald hat er sie gefunden – es gibt nicht viele Straßen in Vekklesdorp – und auch die richtige Hausnummer, die zu einem weitläufigen Bungalow mit Garage und viel Rasen rundrum gehört. Hugo fährt die Mülltonne in der Einfahrt um und parkt auf dem Rasen. Als sie aussteigen, beginnt es stärker zu regnen, und Hugo flucht wie ein Droschkenkutscher. Isaac rennt hinter ihm her zur Eingangstür, an die Hugo mit der flachen Hand hämmert.

Licht geht an, ein Hund bellt.

»Hey, Mann«, sagt Isaac keuchend. »Deinetwegen werden wir noch erschossen!«

»Ist doch egal.«

»Wie bitte?«

Eine unfreundliche Männerstimme hinter der Tür will wissen, wer zum Teufel da ist und für wen sie sich verdammt noch mal halten.

»Hier ist Bleznik, Shapiro. Ich habe Ihnen Ware auf Kommission hinterlassen. Machen Sie auf. Wir haben es eilig.«

»Wer ist da? Häh? Was? Wer? Der Vertreter?«

»Ja, Bleznik. Ja, der Vertreter. Kommission. Machen Sie auf!«

»Was zum Teufel machen Sie hier bei mir zu Hause? Es ist nach elf Uhr nachts, sind Sie verrückt geworden?«

Gute Frage, denkt Isaac.

»Machen Sie auf«, wiederholt Bleznik. »Machen Sie auf, Sie *ganew*! Sie versuchen, uns um unsere Ware zu betrügen!«

»Mein Gott, Hugo!«, sagt Isaac.

»Wie bitte?«, fragt die Stimme. »Was behaupten Sie da?«

»Ich sage, machen Sie auf!«

Die Tür wird einen Spaltbreit geöffnet, soweit es die vorgelegte Kette zulässt, und ein Lichtspalt wird sichtbar. Eine Hälfte von Shapiros Gesicht erscheint. Er sieht besorgt aus. »Was wollt ihr denn hier? Seid ihr verrückt geworden, oder was? Seid ihr betrunken?«

»Wir wollen das Geld für unsere Waren, Shapiro. Das wollen wir, Ende, aus.«

»Dieses Leuchtband?«

»Lichtzauber!«

»Na schön, dann kommen Sie morgen zu mir ins Geschäft.«

»Nein, Shapiro. Wir wollen es jetzt. Wir müssen weiter. Und Sie werden uns nicht betrügen, Shapiro. Ich kenne Ihren Namen, ich weiß, worauf Sie aus sind.«

»Was?«

»Geben Sie uns unser Geld!«

»Verdammt noch mal!«, flucht Shapiro und sieht Isaac an. »Was ist denn mit deinem Dad los? Ist er übergeschnappt?«

»Er ist nicht mein Vater«, erwidert Isaac. »Wir sind Partner.«

Shapiro verdreht das eine Auge, das von ihm zu sehen ist.  
»Partner! Sieh sich mal einer den kleinen *pischer* an.«

»Zeig ihm das Auftragsbuch«, verlangt Hugo. »Er will uns bequatschen, uns über den Tisch ziehen, zeig ihm das Buch!« Dann, zu Shapiro: »Wir haben eine Quittung, *ganew*! Hier ist sie! Versuchen Sie bloß nicht, uns zu bescheißen.«

»Jetzt hören Sie mir mal gut zu«, sagt Shapiro zu ihnen.  
»Jetzt nennen Sie mich schon zum zweiten Mal *ganew*, direkt ins Gesicht, in meinem eigenen Haus. Ich weiß nicht, was hier los ist, aber wenn Sie noch einmal behaupten, dass ich ein Betrüger und *ganew* bin und ich diese Tür aufmachen muss – Mann, ich war Ost-Transvaaler Meister im Ringkampf, und ich werde euch beiden die verdammten Hälse brechen!«

»Also, wenn Sie kein Ganove sind«, erwidert Hugo aalglatt, »dann geben Sie uns unser Geld. Wir haben gesehen, wie viel Klebeband Sie schon allein auf Ihrem Schaufenster verbraucht haben.«

»Aha, darum geht es also. Das Geschäft. In Ordnung, ich gebe Ihnen Ihr Geld, okay. Wissen Sie, das ist nettes Zeug, was Sie da haben, dieses Lichtdingsbums. Aber das gibt Ihnen noch lange nicht das Recht, mich abends einfach so zu Hause zu überfallen und mich einen Ganoven zu schimpfen ...«

Hugo sagt ausnahmsweise mal nichts. Hugo blickt zum Himmel hinauf. Regentropfen klatschen auf den Rasen, immer schneller. Hugo stößt wieder dieses röchelnde, kehlige Verstopfungsgeräusch aus. Shapiro schließt die Tür und man hört, wie er die Kette wegnimmt. Hugo tritt von einem

Fuß auf den anderen. Die Tür geht auf. Hugo stürmt hinein, Isaac folgt ihm. Shapiro steht seitlich neben der Tür, im Bademantel und mit wirrem Haar. »Sag deinem Vater, er ist zu *hitzik*. Gleich bekommt er noch einen Herzinfarkt.«

»Er ist nicht mein Vater.«

Der Regen trommelt auf das Dach, klopft an die Fenster. Hugo läuft in der Küche auf und ab, wo Shapiro sie warten lässt. Mrs. Shapiro erscheint, blaue Lockenwickler im Haar und weiße Creme im Gesicht. Sie setzt Teewasser auf. Dann kommt Shapiro mit dem Scheckbuch herein, kopfschüttelnd. Hugo sagt: »Nein, wir wollen Bargeld. Nur Bargeld.«

Shapiros dicker Nacken zittert. »Eine Chuzpe hat dieser verdammte Kerl!«

Seine Frau beginnt, beim Teekochen vor sich hin zu summen.

»Ihr zwei seid echt meschugge«, sagt Shapiro. »Vollkommen meschugge.«

»Wir wollen es eben so«, sagt Hugo, der sich auf einmal so gar nicht mehr ähnlich ist, verschlossen, verbohr, ernst und nervös. Von wegen beste Seite. Isaac ist geneigt, sich Shapiros Meinung anzuschließen. Hugo muss verrückt geworden sein. Wo bleibt der Schmelz seines ewigen Lächelns, die Kobramagie in den blauen Augen? Es scheint irgendwas mit dem Regen zu tun zu haben. Das Trommeln auf dem Dach muss sich negativ auf das Gehirn in seinem großen Schädel ausgewirkt haben. Eine Regenphobie, denkt Isaac. Er hat schon immer vermutet, dass mit Hugo irgendetwas Grundsätzliches nicht stimmt.

»Schon wieder so eine Beleidigung!«, schimpft Shapiro. »Meine Schecks sind Gold wert!«

Die beiden starren einander an. Hugo röchelt leise, und eines seiner Augenlider zuckt. Langsam schüttelt Shapiro den Kopf. »Schon gut, schon gut, Meschuggener... Ich habe noch nicht alles verkauft, aber allmählich läuft es. Ich glaube, Sie sind da auf etwas gestoßen. Wie kann ich nachbestellen?«

»Kein Problem. Hier ist meine Karte.« Mrs. Shapiro summt, schenkt Tee ein und schaut aus dem Fenster, wobei sie an niemand Bestimmten gerichtet feststellt, dass es draußen jetzt richtig schüttet.

»Aber es war eine Dürreperiode angesagt!«, schreit Hugo so laut, dass ihnen die Ohren klingeln. Alle starren ihn an. Ein Hund im Nebenraum fängt an zu bellen. Mrs. Shapiro hat Wasser verschüttet. Hugo fährt Isaac an: »Los, jetzt mach schon die Quittung fertig.« Er gibt ihm einen Quittungsblock, den Isaac noch nie zuvor gesehen hat. Er ist nagelneu. Isaac füllt das oberste Formular aus, reißt es ab und gibt es Shapiro. Shapiro geht hinaus und kehrt mit Bargeld zurück, das Hugo ihm sofort aus der Hand reißt. »Wiedersehen.«

»So schnell? Nicht einmal eine Tasse Tee?«

»Wir haben zu tun.«

»Aber es ist doch schon fast Mitternacht!«

»Los jetzt, Isaac.«

Hugo hat bereits das Zimmer verlassen, als Shapiro Isaac am Arm berührt. »Sag deinem alten Herrn, er soll's ein bisschen langsamer angehen«, bemerkt er nicht ohne Bewunderung. »Ich sage dir, nicht mehr lange, und der hat einen Herzinfarkt.«

»Danke«, sagt Isaac. »Auf Wiedersehen.«

Draußen rennt er mit Hugo gebückt durch den prasselnden Regen. Als sie losfahren, streicht sich Isaac das Regenwasser aus den Augen und sagt: »Jetzt hör mir mal gut zu, Hugo. Ich glaube, diese toten Schweine haben bei dir irgendwie einen Schock ausgelöst oder so. Weil –«

»In der Autobranche würde so etwas nie passieren!«

Isaac blinzelt. »Wie bitte?«

»Es sollte doch Dürre herrschen! Eine verdammte scheiß Dürre! Es ist doch beschissene Trockenzeit!«

Isaac schweigt und schaut aus dem Seitenfenster. Die Hauptstraße rauscht vorbei, als sie mit hoher Geschwindigkeit die Stadt verlassen. Der starke Regen hat die Straße in einen flachen braunen Bach verwandelt. Isaac bedauert, sich nicht wenigstens ein Löffelbiskuit von der Platte genommen zu haben, die Mrs. Shapiro ihnen hingestellt hatte. Löffelbiskuits mag er viel lieber als Marie-Plätzchen oder diese Ingwerdinger. Sie nähern sich Shapiros Laden.

Das grüne Leuchten des Lichtzaubers durchdringt die Regengardine. Isaac lehnt sich mit zusammengekniffenen Augen nah an die Scheibe. Als sie am Geschäft vorbeifahren, kann Isaac lesen: SH...O...G. Noch während er hinsieht, löst sich das grüne S langsam im Regen auf, verläuft und wird weggewaschen. Als Isaac zurückblickt, erkennt er von Shapiros Schrift nur noch das Wort H...O...G – Schwein. Auch das Grün dieser letzten Buchstaben beginnt vor Isaacs Augen zu verschwimmen und zu verblassen, doch in diesem Moment erinnern sie ihn nur an die stinkende Farm, das blutige Omen der Schweine-Verdammnis.